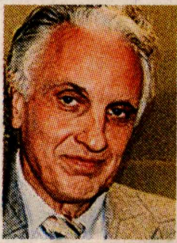


# Zufrieden und auch skeptisch

VON INGEBORG RUTHE

**M**ag ja sein, die Poeten habenrecht und jeder Abschied ist ein kleines Sterben. Sentimentalität lässt Dieter Brusberg, diese Instanz unter Berlins Galeristen, jedoch nicht aufkommen, jetzt, wo er sagt: „Genug“. Den Schlüssel hat er an Jüngere übergeben. Als Hofgalerie am Kurfürstendamm 213 macht ein Trio weiter. Mit neuem Konzept.

Der 75-Jährige, dessen Ausstellungsräume über Jahrzehnte den Ruf einer „Nationalgalerie am Kudamm“ hatten, weiß nur zu gut, dass er seit 1982, als er von Hanno-



ULLSTEIN BILD/PEEWEE

**Dieter Brusberg**

ver in das damalige West-Berlin zog, gewissermaßen neuere Kunstgeschichte mitgeschrieben hat. Und zwar nicht nur mit klassischer Moderne, etwa mit dem „Hausheiligen“ der Galerie, dem Surrealisten Max Ernst. Oder mit dem Kolumbianer Botero, mit den epochalen Bildwerken Calders und Gonzalez' und Bildern der Exzentriker Lindner und Hausner. Gleiches tat Brusberg mit der Berliner Nachkriegsmoderne: mit den Skulpturen des Konstruktivisten Uhlmann, der abstrakten Malerei Nays oder den existenziellen Figuren des Bildhauers Szymanski.

Wenn nun mit dem endgültigen Großgaleristen-Abschied Brusbergs eine Ära endet, dann werden Weitsicht und Engagement dieses Mannes fehlen. Ihn hinderten schon in den frühen Achtzigern weder Mauer noch Eiserner Vorhang, um durch Ateliers der „Leipziger Schule“ zu streifen, sich in lange Gespräche mit dem Zeichner Gerhard Altenbourg über Mysterien, mit Werner Tübke über malerische Maniera oder mit Bernhard Heisig über die deutsche Geschichte und deren Phantom-schmerzen einzulassen. Später ließ er sich auch von dem Berliner Maler Harald Metzkes gern in philosophische Dispute verwickeln.

Und genau das ist es, was Brusberg seinen Nachfolgern mitgeben kann: Er war immer – weit vor dem Kommerziellen – ein geistiger Partner der Künstler, ihr treuer Förderer. Hysterische Marktmoden ließen ihn kalt. Er fühlte sich allein dem eigenen Kunstsinn verpflichtet, bevorzugte die ästhetischen wie moralischen Botschaften an die Welt. Damit brachte er es zu Ausstellungen von musealer Qualität, damit war er so charismatisch wie erfolgreich. Und doch sei ihm zum Schluss ein wenig Skepsis gestattet. Dass heute vier Dutzend Künstler und eine Handvoll Sammler den internationalen Markt bestimmen, Kunst mehr für Spektakel als für Zwiesprache herhalten muss, ärgert ihn. Das wird er besorgt im Auge behalten. Und tadeln, wo immer er kann.